

27.03.2023

Generation Z verändert den Arbeitsmarkt

Generationenforscher Rüdiger Maas spricht auf Einladung der IVO

Erbach. Ein Großteil der sogenannten Generation Z ist auf dem Arbeitsmarkt angekommen. Gemeint sind damit die Jahrgänge 1995 bis 2010; die ersten jungen Menschen, die von Geburt an mit der digitalen Welt in Berührung gekommen sind. Das ist längst nicht alles, wovon Generation Z sich von vorausgegangenen Generationen unterscheidet, sagt der Generationenforscher Rüdiger Maas. Maas ist von Haus aus Psychologe und, nicht zuletzt dank etlicher Bestseller auf dem Buchmarkt, ein gefragter Referent, so zuletzt am Donnerstag auf Einladung der Industrievereinigung Odenwaldkreis. Nicht nur die digitale Präsenz hat ein bis dahin nicht gekanntes Generationenverhalten begünstigt, sagt er, dafür verantwortlich sei auch ein anderes Eltern- und Erziehungsverständnis.

Maas gründete das Institut für Generationenforschung und berät Unternehmen, Institutionen und Hochschulen im Umgang mit den verschiedenen Generationen. Was sein Team und ihn umtreibt, sind eindeutige Entwicklungen, die mit Blick auf die nächste Generation nichts Gutes ahnen lassen. Für die rund 100 Gäste, darunter überwiegend Vertreter aus der heimischen Wirtschaft, nahm der spezialisierte Unternehmensberater zu Beginn seines Vortrags im Festsaal des Volksbank Atriums (Haus der Energie) zunächst das Verhalten am Arbeitsplatz unter die Lupe. Dies falle bereits hierdurch auf: Wenn junge Bewerber unentschuldigt Vorstellungstermine verstreichen ließen oder sich schon nach wenigen Monaten aus dem Staub machten, habe dies in den meisten Fällen nichts mit dem Arbeitgeber zu tun. „Sie können sich ihren Arbeitsplatz aussuchen“, außerdem seien sie es gewohnt, aus einer großen Auswahl wählen und stets nach etwas Besserem Ausschau halten zu können. „Verbindlichkeit wäre ineffizient“, so Maas.

Wie in der digitalen Welt: Eine unüberschaubare Auswahl und stets das Bedürfnis nach etwas Neuem. Begünstigt werde dies durch das zahlenmäßige Missverhältnis: Mit 12,2 Prozent an der Gesamtbevölkerung sei die Generation Z die kleinste Gruppe. Ihr gegenüber stehe der größte Fachkräftemangel seit drei Generationen. Generation Y (1980 – 1994) kommt auf 15,1 und Generation X (1965 – 1979) auf 16,8 Prozent. Und Kindheit in den 60ern, 70ern und 80ern bedeutete nicht, mit dem Elterntaxi zum Kindergarten gefahren und digital jederzeit erreichbar gewesen zu sein. Gefragt waren Spielplätze, die heute verboten wären, Subkulturen, Partys und Musik, von denen die Eltern nichts wissen durften und niemand wäre, wie heute, auf die Idee gekommen, Mutter zum Konzert mitzunehmen.

„Damals strebten alle an die Ränder und distanzierte sich von den Eltern, heute will jeder mittendrin sein und möglichst viele Follower haben“, so Maas. Für die Generation Z sei Familie doppelt so wichtig wie noch für Generation Y und bei der Arbeitsplatzwahl seien nicht Einkommen und Karrierechancen, sondern möglichst verlässliche Arbeitszeiten und viel Freizeit ausschlaggebend. Das Verhalten führe nicht nur zu Irritationen bei den älteren Generationen, sondern werfe auch Fragen nach Belastbarkeit und Kommunikationsfähigkeit auf. „Wir stellen nicht erst seit Corona einen rasanten Anstieg an affektiven Störungen fest“, ging Maas auf die Folgen ein. Bis zu 72 Stunden in der Woche seien junge Menschen Untersuchungen nach während der Pandemie im Netz unterwegs gewesen. Die Folge seien Rückzugstendenzen aus der realen Welt, der gegenüber ein immer größeres Misstrauen

festzustellen sei. In sogenannten Sozialen Netzwerken geschürt und gezielt befördert, verfestige sich ein Weltbild, das auf Vorurteilen und Distanz zu Unbekanntem aufbaue.

Generation Z folge dem Mainstream und orientiere sich am Lebensstil der Eltern, die ihrerseits mit ihrem „Helikopter-Verhalten“ (überwachen) und „Rasenmäher-Verhalten“ (vorsorglich Probleme aus dem Weg räumen) unbeabsichtigt die Resilienz ihrer Kinder gefährdeten. Im Gegensatz dazu „vernachlässigen Eltern ihre Kinder enorm in der digitalen Welt“, mahnte Maas zu mehr Verantwortungsbewusstsein. Mit all dem sei die junge Generation nicht nur überfordert, sondern auch nicht glücklich, schloss der Referent den Kreis, um wieder in der Arbeitswelt anzukommen. Publikumsfragen, die darauf abzielten, Wege zu erfahren, die Generation Z besser erreichen zu wollen, erhielten eine unerwartete Antwort. „Machen Sie sich nicht lächerlich mit hippen Podcasts, die Partystimmung am Arbeitsplatz suggerieren“, erteilte Maas Vorschlägen eine Abfuhr, sich in Sozialen Netzwerken solcherart als Arbeitgeber darzustellen.

Sein Tipp in die Runde lautete: „Was junge Menschen anspricht, ist in erster Linie ein angenehmes Arbeitsklima und das Gefühl wahrgenommen und anerkannt zu werden. Wählen Sie den analogen Weg, bieten das Gespräch und ein Praktikum an. Von Interesse ist zu erfahren, was wird am Arbeitsplatz geboten und was erwartet, wie arbeiten die Menschen zusammen und wie verhält sich der Chef.“

Text und Foto: Manfred Giebenhain (wie veröffentlicht im Odenwälder Echo am 28.03.2023)



Generationenforscher Rüdiger Maas referiert über die Besonderheiten der Generation Z.